

Brettl Zukunft!

VON PAUL MORGAN

schritte, plappern idiotische Gedichte. Und — das Unfaßbarste: Merken nicht, daß sie verhöhnt werden. Glauben, es gehöre dazu, daß im Kabarett aus dem Zuschauerraum dreingesprochen würde! Andere wieder, Klügere, kommen auf den Schwindel und empfinden es trotzdem nicht als Schmach, Zielscheibe blutigsten Spotts zu sein. Nur auftreten, sich vor Publikum produzieren dürfen, **M i t t e l p u n k t** sein — das ist ihr Ehrgeiz! Rätselhaft! —

Ich nahm mir eines dieser Exemplare vor. Einen Jüngling, der im Privatleben Diener eines Konfektionshauses ist.

„Weshalb machen Sie das?“

„Alle sagen, ich soll aufs Kabarett. Meine Vorträge denke ich mir ganz allein aus. Jetzt habe ich ein Couplet, das ist sehr ulkig. Refrain: „Ich hab' im Kientopp 'ne Wimper verloren!“ — So mit komische Verse, wissen Sie. Ich trete in unserm Verein immer auf, aber warum soll man nicht auch Geld verdienen damit? Ernste Sachen bringe ich auch. Zum Beispiel ein Seemannsdrama. So mit politischer Pojente. Wo ich zum Schluß hin-falle, weil ein Neger mir die Braut raubt. Dazu brauch ich aber Geräusche hinter die Bühne. Auch möcht' ich Konferangsié werden. Ich könnte eventuell zwischendurch auch Stepp tanzen...“

Ich frage ihn, ob ihn das Theater nicht mehr reizen würde.

„Nee“, sagt er entschieden, „Theater is Quatsch.“

Richtiges Theater hat er nie gesehen. War mal bei einer Revue, aber das „ist nur für Mächens, die sich nackig zeigen wollen.“ Er weiß von keinem einzigen Schauspieler. Krauß, Wegener, Moissi, Pallenberg — nie davon gehört. Nur „Konferangsiés“ kennt er und die, wo „S c h a n g s o n s“ bringen. Aber was die können, kann er längst; die haben alle bloß mehr Protektion...

Andere sprechen in ähnlichem Ton. Ich kann es einfach nicht fassen, daß es im Jahre 1933 noch Menschen geben kann, deren Sehnsucht das Brettl ist. Was reizt sie dazu? Kann hier der Laie Glanz und Glorie entdecken? Nachdenklich ging ich meines Weges.

Die Vergangenheit ist tot. „E l f S c h a r f r i c h t e r“, Reinhardts „Schall und Rauch“, Wolzogens „Ueberbrettl“, Nelsons „Chat noir“ — vorbei. Aber mit verdrehten Augen schmachtet mancher noch: „Ja — damals...!“ Versuchte man heute auch nur die Art dieses Kabarets wieder aufleben zu lassen — es gäbe ein ironisches Gelächter wie beim Anblick von Puffärmeln und Schleppröcken. Chansons von Marquisen und Pagen, Ringelrosenkranzduette, Landsknechtlieder, Sere-nissimus-Zwischenspiele waren die Freude unserer Eltern. Die berühmte Carlos-Parodie Reinhardts, von der noch so oft ge-